

Die 'Deutsche Adria-Zeitung' erscheint täglich morgens, ausser sonntags. Bezugspreis: in Italien monatlich Lit. 25, im Reich monatlich RM 3.— zuzüglich RM 0.42 Zustellgebühr. Bestellungen aus Italien an den Verlag, im Reich bei jeder Postanstalt, Postverlagsgesellschaft, Postamt, Postfach, Postfach 2, Zuschriften an den Reich und von Wehrmacht- und Einsatzdienststellen, müssen mit dem Leitvermerk: 'Durch Deutsche Dienstpost Adria versehen werden.'

DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG

Verlag und Schriftleitung: Triest, Piazza Goldoni 1, Fernsprecher 90-829 und 90-808, für Ferngespräche 90-710, Berliner Schriftleitung: Berlin W 35, Potsdamerstrasse 68, Fernruf 21-93-63, Bankkonto: Sparkasse der Stadt Triest, Postcheck: Triest Nr. 11/8007. In Deutschland: Postcheckkonto der Dresdener Bank, Berlin Nr. 800 mit Angabe 'für Deutsche Adria-Zeitung, Triest'. Zur Zeit ist Preisliste 1 vom 1. Januar 1944 gültig.

Nr. - Jahrgang 1 TRIEST, 19. Januar 1944 Preis L. 1.—, im Reich 20 Rpf.

Neue Phase der grossen Winterschlacht an der Ostfront

Strukturveränderungen nach drei Wochen - Festgefahrene Sowjetaktionen im Süden, wirksame deutsche Gegenangriffe

(Von unserem militärischen Mitarbeiter von Wulckwitz)
BERLIN
Zwei auffällige Veränderungen zeigen sich beim Vergleich der grossen Schlacht im Osten gegenüber der letzten Woche. Zunächst einmal hat nun die Schlacht auch den so lange Zeit in Ruhe gelassenen Nordflügel der Front erfasst. Das gilt aber noch nicht für die Front südlich des Imsnesses bis in den Norden von Welikje Luki. Nur südlich des Imsnesses dagegen, an der Wolchowfront bis in den Leningrader Raum hinein, hat sich die sowjetische Absicht ausgeprägt, auch hier die winterlichen Vorteile auszunutzen.

Generalplan für den Norden gewisser Gefahren zu entkleiden. Das zweite strukturverändernde Moment ist darin zu sehen, dass sich die Schlacht in dem entscheidenden Südschnitt festgefahren hat, da die Bolschewisten Gegenangriffen, vor allem in den Räumen von Pogrebeschische und Shachkow, stark ausgesetzt sind. Natürlich zeigt der Feind durch Wiederaufnahme offensiver Versuche nordwestlich Kirowograd und westlich Retschiza, dass ihm eine Verlangsamung seiner Offensive sehr unangenehm kommt. Dieser neue Vorstoss im Westen von Retschiza betrifft den Westabschnitt der Schlacht, wo der Feind sein grosses Interesse für den Pripietabschnitt in den letzten Tagen bekundete. Soweit er am Nordrand der Sümpfe über den Pripiet gekommen war, wurde er zurückgeworfen. Der Feind besteht, indessen immer noch auf seinen Durchbruchangriffen. Gerade die letzten Kämpfe im Nordwesten von Kirowograd sind dafür ein eindeutiges Zeugnis. Nur fordern solche Bestrebungen auf die Dauer so hohen Kraftverlebens beim Gegner ab, dass immer wieder Zwangspausen entstehen, bis frische Reserven der Sowjets das Schlachtfeld betreten haben.



Ein Hebeschiff mit seiner OI-Besatzung bei Bergung wertvoller Güter und Freimachung gesperrter Seestrosen. Durch schwere Trossen gehalten, wird das Schiff langsam über die Wasserfläche gehoben. Aufn.: Weidbild

Das Individuum in Gefahr?

Von Paul Niehaus

TRIEST
Wir Nationalsozialisten waren (und sind) Antidemokraten, aber wir waren nicht gegen das Volk. Wir waren Antiliberalisten, aber wir waren nicht gegen die Freiheit. Wir waren Antipazifisten, aber wir waren nicht gegen den Frieden. Wir waren Antipaneuropäer, aber wir waren nicht gegen Europa. Wir hassten all diese Glieder gerade deswegen, weil sie grosse Ideen für ihre kleinen, schmutzigen Geschäfte prostituierten und als billige Phrasen in den Dreck zogen, was für das Abendland eine Existenzfrage auf Leben und Tod war. Wer hat jemals für Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit leidenschaftlicher, fanatischer gekämpft als Adolf Hitler und seine Nationalsozialisten? Aber deswegen hassten wir alle, die diese Ideen — nicht von der Französischen Revolution erfunden, sondern uralte wie die Menschheit — korrumpierten und Willkür, Neid, Gleichmacherei damit meinten.

Es ist wahr: Durch die notwendige Opposition gegen die korrupten Entwerfer alles Grossen kamen wir zuweilen in eine Frontstellung, die zu Missverständnissen Anlass gab. Wir waren für 'Potsdam' — gewiss, aber erst nach 1933 hatten wir Gelegenheit, der Welt zu zeigen, dass wir deswegen nicht gegen 'Weimar' waren, und wir haben es der Welt, noch und erst recht in den Kriegsjahren, auf eindrucksvolle Weise bewiesen, dass wir auch darin Schüler Friedrichs des Grossen waren: Lieder und Schwere gehen zusammen, und auch unter Waffen liessen wir die Mäusen nicht schweigen. So entwickelte sich, wenn auch im Keim alle veranlagt war in der genialen Konzeption des Führers, nach aussen hin das Gesicht des Nationalsozialismus seit 1933. Mit Stauenern vernahmen die Kommunisten aber Irreführungen, das willigsten so offenerherzige, energische und weitgehende Schritte zur wahren Befreiung Europas niemals unternommen hatte wie der Führer 1934 bis 1939. Und unsere eigenen Arbeiter begriffen erst langsam, aber immer entscheidender, dass der Nationalsozialismus ja gar nichts anderes war, als die wahre, moderne Form einer Volksherrschaft (Demokratie) im 20. Jahrhundert. So lernte die Welt, sich die Augen reibend, langsam um: sie musste zugestehen, dass der Fortschritt und die soziale Aussöhnung bei uns war, dass die Frauen keineswegs versklavt und entmündigt wurden, sondern im Gegenteil besser und freier ausleben durften als je; im Verlauf des Krieges wurde immer deutlicher, dass die wahren Schildhalter der europäischen Idee wir — und nur wir — waren.

Aber da war noch ein Punkt, der gerade unseren Intellektuellen — nicht als Schimpfwerk verstanden! — eine harte Nuss zu knacken aufgab: Der Nationalsozialismus war auch gegen den Individualismus. Und der Individualismus war nun einmal — das lässt sich nicht leugnen — die Magna Charta der europäischen Völker. Die feindliche Propaganda schlechteste diese Gegnerschaft weidlich und unterschob uns immer wieder 'mittelalterliches' Tendenzen: Wir wollten mit der Verneinung des Individuums das Rad der Geschichte um Jahrhunderte zurückdrehen und den Begriff der geistigen Freiheit auslöschen. In unzähligen Reden hat der Führer selbst, haben seine engsten Mitarbeiter auf kulturpolitischem Gebiet, vornehmlich Alfred Rosenberg, Dr. Goebbels und Dr. Dietrich, diese böswilligen Verzerrungen zurückgewiesen, aber wie bei allen Verleumdungen blieb eben etwas hängen. Es musste erst ein gewaltiges historisches Beispiel kommen, um der Weltöffentlichkeit die Augen zu öffnen: dass es auch in diesem Punkte gar nicht anders ist wie auf den übrigen Gebieten der geistigen Entscheidungen. Wir bekämpften den Individualismus, weil der Dekadente und der Spiessbürger, (zwei Menschenspezies, die sich gegenseitig bedingen), aus dem 'Individuum' einen Götzen machten und wie Narziss — in diesem Götzenbild ihres eigenen Individuums verliebt waren. Das hatte gemeinschaftszerstörende Wirkungen: Solche 'Individuen' wurden gemeinschaftsunfähig, eigenbrüchlich, rechtshaberisch, selbstsüchtig, geinnungs- und verantwortungslos gegenüber dem grossen Ganzen. Insofern musste der Nationalsozialismus anstreben mit seiner Kampfansage gegen diesen 'Individualismus', der nichts war als Zerfall eines Volkes, Volk ist in seinem gesunden Zustand mehr als die Summe seiner Teile, es waltet über ihm ein Genius, der die Individuen, die Charaktere aussucht wie ein Magnet die Eisenfäden. Mit diesem Genius vereinbar ein Individuum verliebt waren. Das hatte gemeinschaftszerstörende Wirkungen: Solche 'Individuen' wurden gemeinschaftsunfähig, eigenbrüchlich, rechtshaberisch, selbstsüchtig, geinnungs- und verantwortungslos gegenüber dem grossen Ganzen. Insofern musste der Nationalsozialismus anstreben mit seiner Kampfansage gegen diesen 'Individualismus', der nichts war als Zerfall eines Volkes, Volk ist in seinem gesunden Zustand mehr als die Summe seiner Teile, es waltet über ihm ein Genius, der die Individuen, die Charaktere aussucht wie ein Magnet die Eisenfäden. Mit diesem Genius vereinbar ein Individuum verliebt waren. Das hatte gemeinschaftszerstörende Wirkungen: Solche 'Individuen' wurden gemeinschaftsunfähig, eigenbrüchlich, rechtshaberisch, selbstsüchtig, geinnungs- und verantwortungslos gegenüber dem grossen Ganzen.

Die Armee Lindemann die im Rahmen der Heeresgruppe Nord ihre Fronte hindurch mit vorbildlicher Ausdauer und Hartnäckigkeit hielt, steht in diesem Winter, der zunächst noch weit milder ausfällt, als sein Vorgänger, am vor drei Tagen losgebrochenen feindlichen Ansturm unter günstigen Wetter- und Geländebedingungen gegenüber. Merkwürdig ist zunächst, dass auch der feindliche Brückenkopf bei Oranienbaum gegenüber von Kronstadt, auf dem Festland gelegen, zum Ausgangspunkt von Angriffen gewählt wurde. Die Heranführung von Offensivtruppen und Material in diesem Brückenkopf über den Umweg der Kronstädter Bucht mag recht schwierig gewesen sein. Der Feind hat sich zu diesem Ausfall seiner Brückenkopfbesatzung sicher nur in der Hoffnung entschlossen, durch eine Geleitzug im Rücken der deutschen Nordfront entstehen zu lassen. Die enge deutsche Sperrung Oranienbaum hat aber alle Angriffsversuche trotz Panzerleistungen aus- und aufgehalten. Damit ist schon ein wesentlicher Beitrag geleistet worden, um den feindlichen Durchbruchangriffen.

Szenenwechsel im Raum Cassino

Feindvorstoss an der Tyrrhenischen Küste

BERLIN
In Südtalien weisen die Kämpfe seit dem gestrigen frühen Morgenstunden einen Szenenwechsel auf. Die Invasionstruppen blieben sich im Hauptkampfraum östwärts der Cassinolege im Wesentlichen zurück, sind jedoch zu einer sowohl der Ablenkung wie der Entlastung dienenden Operation an der Tyrrhenischen Küste angetreten. Die doppelte Absicht Clark bei diesem Manöver besteht offenbar darin, seine neuen Angriffsvorbereitungen im Raume Cervaro zu verschleiern, gleichzeitig aber der Bedrohung seiner zentralen Kräfte durch die nach Südwesten voranschreitende deutsche Küstenposition zu begegnen. Zu diesem Zweck stiessen heute morgen stärkere Kräfte der Anglo-Amerikaner an mehreren Stellen an die deutsche Abwehrzone an den Rändern des Küstengebietes von Anurci vor, und zwar sowohl von See her im deutschen Nord wie am unteren Flusslauf des Garigliano.

2000 Siege über dem Kanalgebiet
BERLIN
In diesen Tagen überschritt das seit Beginn des Westfeldzuges unterbrochen am Kanal eingeschlossene Jagdgeschwader Richthofen, das von Kommodore Eichenlaubträger Major Mayer geführt wird, die Zahl von 2000 Luftsiegen. Es ist dies das erste Mal, dass ein in Westen eingeschlossenes Jagdgeschwader diese hohe Abschussziffer erreichte. Allen 20 Inhaber des Ritterkreuzes und 6 Inhaber des Eichenlaubes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes gingen aus den Reihen dieses Verbandes hervor.

Italienische Besichtigung an der Südfont
ROM
Wie die Agentur Stefani meldet, besichtigte General Gamba, der Generalstabchef des italienischen republikanischen Heeres, ein Bataillon Rekruten der Jahrgänge 1924-25 an der italienischen Südfont. Der General überbrachte Grüsse des Duce und von Marschall Graziani und überreichte sich von dem Kampfgestir der Soldaten. Wie Stefan schreibt, wurde besonders der hohe Kampfgestir der jungen Soldaten festgestellt, die mit den deutschen Kameraden unlöslich verbunden seien.

Neuer Ritterkreuzträger
Führerhauptquartier
Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Nikolaus Dolski, Batteriechef in einem Flak-Regiment.

Bemerkungen zur Lage Stalin im Mittelmeer

(v. L.) Zum ersten Mal in seiner wechselvollen Geschichte ist Italien in dem Meer, um dessen Freiheit es in den Krieg zog, nicht allein von England, sondern von einer noch raumgrösseren Expansionsmacht bedroht. Dank den Stützpunkthaltern der Angelsenheit hat der Sowjetpaktismus in den Anrainerstaaten des Mittelmeeres ein System von Stützpunkten und Ausbatterungen errichten können, das Italien von mehreren Seiten zugleich bedroht. War der spanische Bürgerkrieg nur ein Rand des Meeres versuchte bolschewistische Aktion, so handelt es sich jetzt um den konzentrischen Versuch Moskaus gegen den Mittelmeerraum. Im Osten Italiens ist der Bandenführer Tito ein Werkzeug Moskaus. In Albanien wurden unter dortigen Partisanengruppen bolschewistische Tendenzen sichtbar, die sich nach Griechenland verbreiteten. Syrien kann sehr wohl zwei Jähren mit der syrischen kommunistischen Partei und dem Verein der Freunde Sowjetrußlands als bolschewistische Hochburg im Ostmittelmeerraum in Ägypten erschrickt seit 1943 die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Moskau die Aktion der bolschewistischen Propaganda. In Nordafrika endlich steht die Agiter-Komitee nachweislich unter kommunistischer Einfluss.

Streit um den Bandenbefehl

Wem unterstehen die auf dem Balkan ausgesetzten britischen Partisanen? - Titos Machtansprüche

Eigener Bericht
LISABON
Mit der Ernennung des Generalen Wilson zum Nachfolger Eisenhower im Mittelmeer ist die Frage der Befehlsgewalt über die in den Balkanländern ausgesetzten britischen Partisanen zur Diskussion gestellt worden, über die sich die Parteien nicht einigen können. Wilson hatte noch als Oberbefehlshaber von Mittel-Ost- und Jerusalem Anordnungen in griechischer und serbischer Sprache geben lassen, die sofort von den Sowjets über Tehran für ungültig erklärt wurden. Die Engländer fragten nun, ob der Sowjetmarschall Tito einen höheren Rang besitze als General Wilson.

Sie haben ihre Gründe
MAILAND
Dem 'Corriere della Sera' wird aus Rom gemeldet, Badoglio habe in Lissabon willenden italienischen Diplomaten befohlen, sofort nach Italien zurückzukehren. Diese hätten aber Krankheit und andere Gründe vorgeschützt, um dem Befehl nicht Folge leisten zu müssen.

ausserpolitisch orientierte. Es bestesse sehr wenig Unterschied zwischen der 'Times', dem 'Daily Herald' oder dem Kommunistenblatt 'Daily Worker' in der tendenziösen Berichterstattung über die Vorgänge auf dem Balkan. Selten sei die englische Öffentlichkeit derart schlecht unterrichtet worden besonders durch die sogenannten diplomatischen Korrespondenten, die jetzt die Aufgabe hätten, die politischen Tatsachen dem englischen Volk zu verbergen oder aus dem Sinn zu bringen, anstatt die Situation zu erklären. Um aussenpolitisch neutral sein zu können, müssten sie fragen, was die britische Presse.



Der Grossmufti von Jerusalem bei den bosnischen Freiwilligen der Waffen SS. Er überzeugt sich von der Ausbildung am Gewehr.



Der Staub macht unseren in Südtalien kämpfenden Truppen viel zu schaffen. Hier hat er sich in die Patronengurte eingeschrieben und es muss aus Patrone auf Patrone herausgenommen, gereinigt und neu geladert werden.



Italienische Einheiten, die zusammen mit den deutschen Verbänden zum Schutz von Kreta eingesetzt sind, und von Verrat der italienischen Eskadron und seines brecherischen Marschalls Badoglio nichts wissen wollen, leisten dem Führer und dem Duce den Eid der Treue.



Vorfurcht für diese Operation aber ist der Liberalist, der 'individualist', der sein Unreigens und Wertvolles nicht sucht in dem, was ihn bindet an seine Mitmenschen, sondern der in seine eigenen Narheiten vergräbt ist. Er hat keine geistige Ausrichtung, und so wird — wie das Exempel alle Tage zeigt — gerade er zum Herdenvieh, zum Sklaven allerbesten Herkömmlichkeiten und Moden. (Ein Blick in englisch-amerikanische Journale genügt.) Er — entleert, entervt, überschüssig gemacht durch jede Verleumdung und Lüge — fällt leicht, weil er sich müde fallen lässt, in das Garn der Moskauer Vogelfänger. Das ist die grosse soziale Gefahr der anglo-amerikanischen Staaten, auf die hinzuweisen wir nicht müde geworden sind. Es war unsere historische Aufgabe, und kein anderes Volk konnte sie uns abnehmen: den schmalen Pfad zwischen dem beiden Sümpfen zu gehen. Frei zu bleiben von den bequemen Verlockungen des laisser faire laissier aller, nicht den schön-schillernden Irrlichtern zu folgen, und die von der anderen Seite heranwühlende Schlammflut abzuhalten. So mussten wir mit der Waffe in der Hand zum schwersten und...

Wirtschaft

Immer neue Erfindungen

Erfindungen, Verbesserungen und Verfeinerungen sind in letzter Zeit die Leistungen der deutschen Rüstungsindustrie ganz beträchtlich...

Pressluft als „Kühlmittel“

Beim Bohren, Drehen, Fräsen, Schleifen, wie überhaupt bei jeder der mannigfaltigen Bearbeitungen eines Werkstückes mit einer Werkzeugmaschine wird zum Kühlen der Werkstücke und des Bohr-, Fräse- und Schleifwerkzeugs ein Kühlmittel verwendet...

Hauptnormenstelle Chemie

Im Zuge des Aufbaus und Ausbaus der planvollen Gemeinschaftsarbeiten ist die Hauptnormenstelle Chemie im deutschen Normenausschuss...

Wertbesitzer Ritzler 70 Jahre alt

Wertbesitzer Theodor Ritzler ist in Hamburg, der sich in einem an Arbeit und Erfolgen reichen Leben lebende...

Deutschlands Eisenwirtschaft im Kriege

Dem englischen Potential weit überlegen - Die Nachkriegsaufgabe: Deckung des europäischen Stahlbedarfs

(Eigener Bericht unserer Schriftleitung) Es unterliegt keinem Zweifel, dass im Verlaufe der Kriegsjahre die Entwicklung der industriellen Aufschwung aller europäischen Länder...

Das dritte Getreide

Mais als Nahrungsmittel für Mensch und Tier

BERLIN. - Nächst dem Weizen und dem Roggen ist Mais für die menschliche Ernährung das wichtigste, für die tierische Ernährung aber das wichtigste Getreide überhaupt...

Auf stabiler Grundlage

Schon im Vorstadium der in den vergangenen Wochen geführten deutsch-schwedischen Verhandlungen über den Warenverkehr der beiden Länder im Jahr 1944 wird die föhndliche Presse nicht müde, auf immer wieder neue Spannungen zwischen Deutschland und Schweden hinzuweisen...

Adria und Südosten Sport

Schweden Tennis

Der zwischen Schweden und Dänemark in der Stockholmer „Königshalle“ durchgeführte Tennisländerturnier endete, wie nicht anders zu erwarten war, mit einem klaren Siege der Gastgeber...

Slowekei erwirbt Psychiatry

Auf Grund eines Gesetzes aus dem Jahre 1940 wurde ein Verfahren zur Übertragung der Eigentumsrechte der Psychiater in der slowekeischen Staat eingeleitet...

Slawische Sparkassen

Das am 31. Dezember 1943 abgelaufene slawische-österreichische Kontingent- und Zahlungsabkommen bleibt, da es vor Ablauf nicht gekündigt wurde, weitere zwei Monate in Kraft...

Neue Telefonzentralen

Auf Grund der von der rumänischen Telegraphengesellschaft ausge-

Umschau

USA

Eine Reihe amerikanischer Exporteure so schreibt der Wirtschaftsmagazin „The New Yorker“, hätte gegen die ungünstigen Positionen des USA-Handels in Indien Protest eingelegt...

SCHWEDEN

Die schwedische Papierindustrie ist von den verringerten Exportmöglichkeiten im vergangenen Jahr erheblich betroffen worden...

SCHWEIZ

In der Nähe des Badecoates Schulstrass sind Versuche zum Abbau von Magnesium-Carbonat gemacht...

ENGELAND

Früchtige Dividendenbewilligungen auf dem Boden der anglo-amerikanischen Rüstungsindustrie...

Blick nach Deutschland

Das Ende des Essighauses

BERLIN. - Einem der bedeutendsten und schönsten hantischen Kaufmannshäuser, das einen Höhepunkt der Entwicklung der niederdeutschen Renaissance-Wohnbauten darstellt...

Freie Fahrt für Schwerkrriegsbeschädigte

BERLIN. - Angesichts der grossen Opfer, die die Kriegsschädigten für Volk und Reich gebracht haben, hat der Minister für die Reichsverwaltung eine Verordnung über Vergünstigungen für Kriegsbeschädigte im öffentlichen Personennahverkehr erlassen...

Mehr Knaben als Mädchen

Interessante Feststellungen zur Geburtenentwicklung während des Krieges

BERLIN. - Die alte Erfahrung dass in Kriegsjahren mehr Knaben geboren werden als Mädchen, wurde jetzt während der ersten Weltkriegsjahre 1914/18 durch die statistischen Feststellungen als richtig bestätigt...

Wissenschaftliches Forschungsinstitut

Das kürzlich eröffnete Forschungsinstitut der Deutschen Arbeiterfront für Arbeitsverletzte und Berufsgeschädigte, das das Gesamtgebiet sämtlicher mit dem Unfall zusammenhängenden Fragen bearbeitet...

Seppi in alter Fische

Der Sportgau Salzburg ermittelte in Schwarzach/Pongau seine nordischen Meister, wobei eine Reihe der bekanntesten Köhner aus den Alpenraum am Start erschienen...

Gute Zeiten in Eibing

Das Eibinger Schwimmfest war aus Ostpreussen und Danzig Westpreussen stark besetzt, 200 Schwimmer und Schwimmlehrer waren am Start...

Ein Einspruch hatte Erfolg

Köln 99/Sülz 07 ohne Verlustpunkte

Der Luftwaffe SV Hamburg wird in den nächsten Wochen ohne seine Spieler Gärter und Fandax auskommen müssen...

Doppelsieg der Poseidon

Verbandsmeisterschaft der Schwimmer 1943

Gerade recht zum Abschluss des Jahres 1943 kommen die endgültigen Ergebnisse der deutschen Vereinsmeisterschaften im Schwimmen - ihr offizieller Titel heisst „Grosse Mannschaftsprüfung“...

Runftun im Küstenland

Mittwoch, den 19. Jänner. Sander Triest 1. M. 283,2 (Kl. 1140); 12.35: Mittagskonzert, Orchester Cappel (aus Triest); 14.15: Bunte Musik, Orchester Gallino (aus Italien); 16.00: Deutsche Soldatensendung; 16.15: Kammermusik (aus Triest); Sander Triest 11. M. 283,3 (Kl. 1659); 19.00: Bunte Musik; 20.35: Aus dem Opern-grosser Musik; 21.00: Bunte Stunde.

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

Veranstaltungen: ROSSINI in der 18.900 Ensemble, THEATRALES in der 18.900 Kunst-Karussell, NAZIONALE, Frauen sind keine Engel, ENSEMBLE, F. Marini, W. Tenny, Die Grossherzogin amüsst sich und Variete d'Arènes, Café degli Spechi, Täglich Konzert, Von 17.30 bis 21.30, Uhr

Stellenangebote: BOTE über 18 Jahre alt wird für die Dienststelle des Obersten Kommissars in der Operationszone Adriatisches Küstengebiet gesucht, Die deutsche Truppenmesse, Erste Transportkommando mit 4 Personen, Wohnungen mit 4 oder 5 Zimmern

Mietgesuche: Reichsdeutscher Herr in leitender Stellung sucht für sofort oder später ein GUT MOBL. ZIMMER mit Badentube und Telefon in moderner Haushalt, etc.

Wenn der Briefträger im Reich: Wenn unsere Zeitung noch nicht in der dort aufliegenden Postliste enthalten sein sollte, sagen Sie dem Beamten bitte, dass die Deutsche Adria-Zeitung monatlich RM 3,- zuzüglich RM 0,42 Zustellgebühr kostet, etc.

Deutsche Adria-Zeitung: Abteilung Vertrieb, Triest, Piazza Goldoni 1, Fernsprecher: 90 808, 90 829, für Ferngespräche 90 710

Küstenländische Speditions- und ersies Möbeltransport-Unternehmen: RUDOLF EXNER Nachf. Inhaber: Ferdinand Schoss, Corso Cavour 11 TRIEST Fernsprecher 3831

Europa unter dem Hammer

Eine Auktion «um des Kaisers Bart» / Von Dr. Paul Graf Toggenburg

STOCKHOLM
ENDE DES JAHRES 1943
 stand wie ein symbolischer Abschluss der politischen Kriegführung unserer Feinde ein Lichtbild von unheimlicher, weil unbeachtlicher Wirkung auf den Beobachter. Das Bild zeigt Stalin, Roosevelt und Churchill nach Abschluss der Konferenz von Teheran. Alles was in dem Konferenzkommunique versprochen worden ist, tritt in geradzugplattlicher Bindigkeit aus dem Munde der drei hervor, die die Kamera im Bruchteil einer Sekunde festzuhalten vermochte. Brinnert es nicht an eine fast spukhafte Auktion, bei der das größte Wertobjekt, das wohl jemals unter dem Hammer stand, zur Versteigerung gelangen soll? Eine Auktion allerdings um des Kaisers Bart. Dem bevor dieses Wertobjekt unter den Hammer kommt — oder präziser formuliert: unter Hammer und Sichel, ist noch eine Rechnung zu begeben, die selbst die raffiniertesten Kalkulationen über den Haufen werfen dürfte.

Keine Röntgenaufnahme der gigantischen Verschönerung und ihrer freiwilligen und unfreiwilligen Opfer könnte aufschlussreicher sein, als dieses bildliche Schlussdokument des vierten Kriegsjahres gegen Europa. Es zeigt in der Mitte Roosevelt im unverdächtigen Zivil des behaglichen Globetrotters auf dem Strassen des amerikanischen Imperialismus, aber auch im unauffälligen Zivil das des größten Kriegsgewinners aller Zeiten. Sein Kopf, maskenhaft verzerrt durch das obligate, in vielen Wahlgängen geschulte Keop Smiling, ist in einer merkwürdig verkämpften Weise dem rechts neben ihm sitzenden Stalin zugewandt.

Stalin in voller «Kriegsbemalung»
 Stalin, als der erprobte Blutpander des Krieges, hat seine Muskelschulden mit der Uniform und Mütze eines Marschalls vertauscht und sitzt da wie ein alter Skandinavier, der sich — zwar schlechthin getarnt — mal in der vollen Kriegsbemalung der «verhassten» «Eilechgerichter» versucht. Mit dem feinsten Grinsen, dem glitzernden Schlangenglockenblick, der halb zugewinkelt, ganz Ausdruck eines nur mühsam versteckten wilden

Triumphs, das höhnische Grinsen des Schlichters, dem die Käiber die Hand lecken.
 In der äussersten Ecke dieses Zeitdokuments der christlichen Kämpfer sitzt eine gedrungene, merkwürdig zusammengesunkene Gestalt, Churchill ist kaum wiederzuerkennen, Obwohl er als besondere Aufmerksamkeit für den Hausherrn Stalin die Uniform eines Terrorfliegers der RAF übergezogen hat, wirkt dieser sonst so kameradschere und gewandte Akteur über die Massen unbeholfen in seiner Schmolwinkelhaltung. Seine rechte Hand trommelt nervös auf einem Papierstück, offenbar dem Schlusskommunique, in dem zum ersten Male in der Geschichte des viktorianischen Empires ein Regimentschef eine britische Majestät an letzter Stelle der Unterschriften agiert. Sein Kopf aber ist demonstrativ von den beiden Partnern abgewandt. Der Ausdruck seines aufgedunsenen und stark gealterten Gesichtes mit dem über den Uniformkragen hinausragenden Doppelkinn, dem schmalen, zusammengepressten Mund und den müden, enttäuschten Augen verrät die ganze Gefühlswelt des überverteilten, tief besorgten und bitter vergrämten Mannes.

Dieses Bildokument ist im engsten Sinne des Wortes ein Momentaufnahme der Lage Englands am Beginn des fünften Kriegsjahres. Es ist dieser erbitterte und enttäuschte Churchill, mit dem Smuts, der geschwätzte Vorsitzende des Imperiales, sein erchütterndes Bekenntnis von der Schwäche eines ziel- und hoffnungslos treibenden England und seinen weinerlichen Nekrolog auf die Britannica zusammengestellt hat. Es ist dieser auf den Eckplatz in der verhängnisvollen Dreierverschönerung abgedrängte Churchill, der ohnmächtig mit ansehen muss, wie sich das Wechselspiel zwischen dem europäischen Imperialismus Moskaus und dem Weltimperialismus Washingtons auf Kosten lebenswichtigster britischer Interessen und Voraussetzungen vollzieht.

Für England war dieses Jahr 1943 nicht viel mehr als ein Jahr der Konferenzen. Es sah einen rastlos durch die Welt reisenden Churchill, immer auf der Jagd nach dem Partner, der ihn vor dem Partner schützen könnte. Die

USA, das war das A und O der gesamten politischen Strategie Churchill, sollte die Rückendeckung bilden für den Tag, an dem man die Rechnung für das grosse Abenteuer, das riskante Experiment der britisch-sowjetischen Allianz begleichen will müssen.
 Inzwischen glaubte man sich durch eine stückweise Versteigerung der ehemaligen Interessen Englands loskaufen zu können: zuerst Osteuropa, dann den Balkan, dann den feierlichen Verzicht auf jede Föderationspolitik und Gleichgewichtspolitik in Europa überhaupt, und schliesslich hat man die Sowjets noch dazu auffordern müssen, sich im Mittelmeer hässlich niederzulassen, nachdem sie selbst ungefragt eine Beteiligung an der britisch-nordamerikanischen Aktionsmajorität in Nordafrika angefordert hatten. Am Schluss dieses Konferenzjahres hat England die Unräklichkeit des «neuen Giganten», wie ihn Smuts nannte, nichts mehr zu bieten.

Roosevelt bietet Europa an
 Das Lager der Konzeptionen auf Kosten der Dogmen, für die England angeblich in den Krieg getreten war und darüber hinaus auf Kosten elementarer britischer Machtpositionen ist ausgeräumt. Die beiden Mächte des jetzigen Welt und der USA, aber die sich nach englischer Berechnung aufwiegen sollten, haben sich soweit genähert, dass das vermeintliche Zünglein an der Waage, England, zwischen ihnen zerdrückt zu werden droht.

Stalin und Roosevelt haben sich sofort gefunden, meinte der «Times»-Berichterstatter in Teheran. Beiden gemeinsam ist der unerbittliche Zwang, den Krieg in Europa so rasch als möglich beendet zu sehen; der eine, weil seinem ungeheuren Blut- und Menschenverschleiss Grenzen gesetzt sind, der andere, weil er gegenüber dem rasch wachsenden innerpolitischen Widerstand seine vierte Präsidentschaftskandidatur auf seiner Berufung über Wilson aufbauen möchte. Dafür bezahlt man gern und hoch, umsonst wenn es auf Kosten anderer geschehen kann.
 Vor nicht zu langer Zeit hat einmal ein russischer Zar um einige lumpige Millionen Goldrubel Ala-

aska an Washington verkauft. Heute bietet Roosevelt sein Alaska-Geschäft Europa zum Verkauf an. Die Jahrtausende alle abendlichen Seesendungen und der üppige Garten europäischer Eigenarten und Kulturen wiegen vor dem amerikanischen Geschäftsimperialisismus kaum mehr als die Rotbottelfläche, nach denen man jetzt in Alaska so erfolgreich schürft.

Schwächt man nicht dadurch auch gleichzeitig England, erleichtert man dadurch nicht den eigenen Beutzug auf den Karawangen des britischen Empires, und zwingt man so nicht England, auf der Flucht vor dem sowjetischen Uebergewicht immer enger in die bedingungslose Abhängigkeit von den USA? Solche Erwägungen haben Hull nach der Moskauer Konferenz dazu bestimmt, von der «Vernünftigen», der «angenehmen» Zusammenarbeit des Landes der unbegrenzten technischen Massenleistung mit dem Lande der Massenproduktion des Maschinenmenschen zu sprechen. Roosevelt aber hat als Morgengabe Stalin in Teheran die Blankovollmacht für die sowjet-

Wilhelm Schäfer Winckelmanns Ende

Deutsche Schicksalsverfüllung in Triest / Eine Novelle

(Alle Rechte beim Verlag Albert Langen/Georg Müller München)

(1. Fortsetzung)
 Sie saßen dann gemächlich zu Abend; denn Winckelmann wollte den Abschiedstrunk nehmen: Wirt und Gäste tranken den leichten Trunk, sagte er scherzend; wer weiss, wann wir wieder lateinisches Wein schmecken. Denn in Bayern, Cavappi, trinken sie Bier aus Löwenen Krügen, und in Preussen gar Brantwein. Vielleicht war es auch deshalb, das die Deutschen so viel nach Italien fuhren?
 Aber der schwere Sassetta, den er so unbedacht trank, tat seine Wirkung; und als sie zur elften Stunde noch assen, mahnte ihn Cavappi, die Kammer zu suchen. Da aber blühten um Winckelmanns Mund die Scherze, als hätte

ihm Dionysos die Zunge gelöst, und allerlei Gäste mit dem hehriben Wirt hörten dem fröhlich gelehrten Mann zu:
 Trinkt einen Wein, um zu schlafen, so ist er gleich einem Geizhals, der Gold im Keller verscharrt. Nächst einem blauen Himmel ist roter Wein das köstlichste aller Dinge; wie der blaue Himmel den Augen, gehört er der Zunge; aber rote Sine sind nur die Fenster, daraus die Seele hinaus schaut. Wenn der blaue Himmel sie grüsst, grüsst sie ihn wieder, und weiss, dass er des Grusses für seine Bläue bedarf; glaubt ihr, die Zunge darf mürrischer sein? Trinkt du den Wein zum Genuss, so lass ihn auch deiner Geniesen!
 So ihrer drei tranken mit Schwelgen, so ist es recht, weil ihre Seelen im Wein einander wortlos verstehen; denn so sie schwätzen dazu von ihren Geschichten und Narreteien, ist der Saft von die Säue geschüttelt, Durstig nach Wein aber heisst durstig nach Trunkenheit sein! Was rot ist am Wein und was weider Zunge die erste Wohlgeschmacktheit gibt, muss zu dem Wirt bezahlen für Nahrung; was aber deine Seele ermuntert und dein Herz auferweckt, darin wird dir die Bläue des Himmels, die Glut der Sonne und der Tau der Nacht von den Göttern geschenkt. Wohl hat die Erde den Weinstock gesüht und die Wurzeln seines Leibes ernährt; aber der Elemente sind vier, und die anderen drei, die Himmelsluft, Sonnenfeuer und Quellwasser heissen, geben dem Wein die Seelenkraft ein. Warum sind wir nur Leib und dem nicht auch gelesenen? Trunkenheit heisst durch den Trunk in ein anderes Sein zu gelangen; aber ist dies schon Sein, das mich die Sonne bescheint? Alle Kreatur dankt ihr mit Leben; die Blumen wenden der Sonne das schöne Angesicht zu, und die zähesten Tiere der Erde, die Schlangen kommen ihr dankbar an Licht. Scheint mir der Wein, will er den Widerstreit haben, weil er sonst ein Geträk für den Bauch ist. Lass uns trinken sein, Cavappi, das uns der Wein nicht taub und undankbar findet! Wisset ihr nicht mehr, wer Dionys ist? Einer gar, der uns die Schlaftränke mischt? Oder der grosse Erwecker des Lebens? Wir fahren morgen hinaus aus seinem Sonnenreich; ob es nicht unsere letzten Gaben ist, das wir ihm leisten mit rotem Wein?
 Als Winckelmann solches gesagt hatte — sein Auge war rot und sein

GOERZ

Von einer Bande entführt
 Der 42-jährige Dr. Tommaso Mazzoli di Lorenzo, Gemeinsekretär in Romans am Isone, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreute, wurde von einer Verbrecherbande, die in sein Haus eingedrungen war, entführt. Seine Gattin war Augenzeugin der Entführung.

UDINE

Änderungen im Eisenbahnfahrplan
 Mit Wirkung vom 17. d. M. treten folgende Änderungen im Eisenbahnfahrplan ein: Der Zug, der um 8 Uhr nach Buttrio fährt, wird bis Görz durchgeführt; der Gegenzug, der um 12.38 Uhr ankommt, fährt von Görz ab. Die Ankunftszeit des Zuges, der bisher um 8.46 Uhr aus Triest ankam, ist nunmehr 7.34 Uhr.

Organisation Todt stellt Handwerker ein

Die Organisation sucht 20 Schneider- und 20 Schuhmacher zum Arbeitseinsatz in Udine und Ortischno in der Umgebung. Gute Verpflegung und Unterkunft wird für die, die nicht am Ort wohnen, besorgt. Den Familienangehörigen werden Vergünstigungen gewährt. Interessenten erhalten nähere Auskunft bei der Dienststelle der Organisation Todt.

FIUME

Hauttüren während der Sperrstunden geschlossen. Wie von der Polizei bekanntgegeben wird, müssen die Hauttüren während der Sperrzeit geschlossen bleiben. Die Sperrschutzwärter sind für die Durchführung dieser Anordnung verantwortlich.

LAIBACH

Aufklärung über die Gefahren des Bolschewismus
 Auf allen Militärstationen in Laibach ist als neuer Unterrichtsgegenstand die Aufklärung über den Kommunismus und seine Ziele

Mund stand lächelnd geöffnet, und staunend hörten die Männer am Tisch seiner Zungenkraft zu — nicht recht, Cavappi? Wir wollen nebeneinander den Frug ziehen; aber mein unsterblicher Schritt paust Euch nicht. Morgen fahren wir ein in die Berge der Kaiser; seht Euch vor, mit wem Ihr da reiset!

Da war es dem Cavappi zu toll; der Chironom des Dionysos rief er beschwörend und warf seinen Stuhl um, als wollte er fliehen: Ich wette, Ihr seid ein Schneider! Auf welchem Bock ist Euch der Buckel gekommen?
 Darüber entstand ein Tumult, weil der Sassetta auch in den anderen am Werk war; und die erschrockene Wirt lief aus der Tür, nach den Spürren zu sehen. Aber da hatte Winckelmann dem buckeligen Mann schon seine Hand hingestreckt: So kommt und seht mich die Linien an! sagte er lächelnd! Ich wüsste gerne, wohin Sie mich führen.
 Indessen der Chironom seine Hand nahm, sah Winckelmann selber hinein, als müsse er mit ihm die Inschrift prüfen: Ich habe so manches entwirrt, was keiner zu sehen vermag, nun will ich den Meister begrüssen! sagte er; aber das Blut war schon aus seinen Wangen gewichen.
 Das Mädchen jedoch liess sich nicht stören, knabengross stand es vor ihm und hatte die Hand wie ein Blatt auf den Marmor gebreitet: Zweimal hat Ihr gelebt, sagte es prüfend; nun sucht Ihr, ob es zum drittenmal glückt! Beugte sich tiefer über die Hand und suchte mit spitzen Fingern das Leben der Menschen in ihr war stärker als ihre Marnen. Das Grosse verging, und das Kleine blieb leben. Als Ewigkeit hat es den wilden Wechsel bestanden, den wir den Gang der Geschichte zu nennen gewohnt sind. Ist darum nicht alles, was wir historisch bezeugen, doch nur das Spiel launischer Mächte? Und sind die Mächte nicht da, wo das Leben immer gleich zwischen Geburt und Tod in Leintüchern liegt?

Und Wut tobten nunmehr mit so leidenschaftlichem Andrang durch sein Inneres, dass das Antlitz davon nicht ohne Widerschein bleiben konnte.
 Hans Bethge

Philosophie am Kamin

Von Walter Foitzick

Leute, die etwas vom Kaminfeuer verstehen, sagen: vorne bratet man und hinten friert man. Das sind unpoetische Leute, das sind Materialisten, die glauben, es komme beim Kamin auf die Heizung an. Ich habe mir vorgenommen, wenn ich mal gross bin, schaffe ich mir einen Kamin an, damit ich in die verlöschende Glut starren kann, wie ich es aus zahlreichen Romanen gelernt habe. Also, erst starre ich und dann beginne ich zu frösteln, und jemand, der natürlich bei mir sitzt, zieht ein Pelz fester um die womöglichst abgelebten Schultern. Na, wenn das nicht Poesie, wenn das nicht Sittlichkeit! Die Scheite im Kamin müssen selbstverständlich knacken, mehrere Romanzeilen lang, während draussen der Sturm naturgetreu heult.
 Das alles habe ich nicht nur irgendwo gelesen sondern ich weiss es von einem Freund, der einen Kamin besitzt. Bei dem kann ich das feine Leben am Kamin.

Nichtfachleute halten den Kamin für ein einfaches Heizelement. Der Kamin aber ist ein abendfüllender Gegenstand. Mein Freund könnte gut sagen: «Brauch ich heute, wir wollen einen Besuch

IM BLICKFELD DER ADRIA



Die alte Provinzhauptstadt Laibach, die an geschichtlichen Erinnerungen reich ist, besitzt manchen Winkel, der von alten Tagen erzählt

eingeführt worden, um so ein Gegegenstand zu der kommunistischen Propaganda zu schaffen.
Misbrauch mit Passierscheinen
 Die Laibacher Behörden haben festgestellt, dass viele Personen ihre Legitimationen zum Passieren des Blocks dann benutzten, um zu reisen bis nach Triest zu unternehmen. Nun mehr ist in den Zügen eine strenge Kontrolle

eingeführt worden, wobei mehr als 200 Passierscheine abgenommen wurden. Personen, die sich dieses Vergehens schuldig machen, erhalten zur Strafe in Zukunft keine Blockpassierscheine mehr.
Verdunklungszeiten
 Beginnend mit dem 20. d. M. wird in Laibach von 17.30 bis 6 Uhr früh verdunkelt.

Anekdoten um Chirurgen

Rudolf Virchow war als Professor wegen seiner Strenge bei seinen Studenten gefürchtet. So fragte er einmal einen Prüfling, was in dem und dem Falle, den er vorher genau beschrieben hatte, zu verordnen sei. Die Antwort lautete: Die und die Arznei. «Und wie viel würden Sie davon dem Kranken geben?» «Einen Esslöffel voll, Herr Geheimer!»
 Die Prüfungskommission zog sich zur Beratung zurück, als dem Studenten einfiel, dass die von ihm genannte Dosis viel zu reichlich bemessen war. In höchster Not stürzte er den Herren nach: «Herr Geheimer, ich habe vielleicht ein bisschen zuviel gegeben, aber Virchow zuckte nur die Schultern: «Bedaure, der Patient ist bereits gestorben.»

Als vielgeehrter Arzt und Chirurg war von Nussbaum eine stadtbekannteste Persönlichkeit Münchens. Einmal suchte ihn auch ein dortiger Bezirksbesitzer auf. Auf die Frage, wo's ihm denn fehle, antwortete er: «Herr Geheimer, ich hab's in den Beinen. «Aha, in den Beinen haben Sie's also! Na, dann schau'n Sie, wenn Sie's im Knie haben, nach! Ich's die Gicht. Wenn Sie's aber in den Zehen haben, nach! Ich's das Zipperlein.»

«In den Knieen hab ich's, Herr Geheimer!» — «Na, dann zeigen Sie mal — natürlich ist das die Gicht.»
 Daraufhin wollte der Patient ein gutes Mittel haben gegen die Matleitzkrankheit. «Ja, schau'n, darüber denken's mal nach und wenn Sie ein richtiges Mittel wissen, dann sind wir alle zwanzig in dem Jahr Millionäre.» Der Patient weiss natürlich keine, er schüttelt den Kopf und sieht fragend, fast flehend seinen ärztlichen Berater an. «Na, da trinken's halt wenig und halten's Bein schön warm.»
 Der andere bedankt sich und fragt nach der Schuldigkeit. «Dös kost mir, mein Lieber, aber's nutzt auch nix.»

Dr. H. A. Berges



Ja wohl, Sie haben richtig geraten: Links, der mit den messerscharfen Bügelfalten, der stolze Holzpfortenritze und dem «Stychnin-mit-Zuckeryuss»-Lächeln ist Vaterchen Stalin. In der Mitte sitzt — gewissermassen auf seines Daches Zinnens — Roosevelt und selebriert in Blick und Haltung Schlitters Polykrates, während der rechts von ihm, der halb auf dem Kreuz liegt, niemand anderer ist als Churchill.

Der geprügelte Unsterbliche

Eine chinesische Anekdote von Robert Walter

Unter dem ersten gelben Kaiser der Tsin, dem Erbauer der grossen Mauer, lebte in einer der nördlichen Provinzen ein Stalhüter namens Tai Sung, der um seinen einzigen, in schwer zu zügelnder Wildheit heranwachsenden Sohn Kiang Pu Berge kummern auf dem Herd tragen musste. «Wer soll denn zur Glückseligkeit meines jenseitigen Lebens vor der Ahnentafel beten», sagte der Stalhüter Tai Sung, denn er war ein Mensch und dachte folglich zunächst an sich selbst, «wenn Kiang Pu unter die Krüder gerät und ein Verworrenen wird? Gibt das Gesetz mir nicht die Macht, ihn zu fesseln und zu prügeln, oder ihn im Gefängnis an einen Steinblock schmeiden zu lassen? Andererseits schändet er sein Vaterland, wenn er die Ehre seines Vaters verdundelt.»

Aus ähnlicher Vernunft sprach auch Kiang Pu, als er wiederum eine heimlich geliehene Summe und seine guten Kleider dazu verpfändet hatte und im Zorn auf der mitterschlägigen Gasse stand, von Hundenschweif und angeflehrt. «Wie soll ich denn zur Glückseligkeit meines eigenen Lebens gelangen», sagte er, denn er dachte ebenfalls zunächst an sich selbst, «wenn ich die mir von meinem Vater vorgemachten Examen nicht machen muss, deren Schrecken mich in die Hölle jagen, sodass ich am Ende noch ein Untier werde!

Mein Vater hat das Recht, mich zu prügeln — aber ich will mich dem Strafrecht über meine Untaten durch ein letztes schlechtes Tat entziehen, ehe ich als ein Verworfenes das Vaterland schände, wodurch die Ehre meines Vaters verdunkelt würde.»

Sieben Jahre oder länger mochte Tai Sungs Nacht gedauert haben, dann geschah es, dass die ungeheuerliche Freude des Menschen eine andere Sonne, einen neuen Himmel und eine fröhliche Erde schuf. Der Unterbefehlshaber einer der acht Fahnen, Kiang Pu mit Namen, der verlorene Sohn des Stalhüters Tai Sung, hatte im ewigen Kriege mit den Barbaren ein Heer seiner grünen Feindführer geschlagen und die Eindringlinge wie Spreu über die Mauer geworfen. Am Tage dieser Siegesbotschaft ging das Gestirn der Unverlorenen Sohnes prachtvoll über dem Reich der Mitte auf, stieg majestätisch empor, bis es endlich als Sonne des Friedens stand. Der Sonne des Lebens stand.

Wie es vor vierzehn Jahren gezeitert hatte. Er kam an die Grenze der Provinz seines Vaters. Hinter ihm brandete der eisernen Waffenschall indischer Allmüchtigkeit — über der Stalhüter Tai Sung war nicht erschienen, um den Unsterblichen kühnend zu empfangen, wie es den Göttern des Vaterlandes zukommt. Die Strasse starrte einseitig in den Horizont durch eine menschenverlassene Provinz. Nur der Philosoph Tseng Te, der Freund des Stalhüters Tai Sung, stand wolverloren im Wege und vergebte sich nicht.

Kiang Pu stieg vom Pferd und begrüsste die Philosophen. «Ich bringe das schönste Geschenk, das der Sohn dem Vater geben kann», sagte er, «den Sorg zu seiner Bestattung, aus Edelsteinen gebaut, dreifach rot lackiert und mit Goldblumen bemalt.»
 «Es ist gut», antwortete der Meister Tseng, «dass du von Sarge deines Vaters sprichst und nicht von deinem eigenen Ruhm. Aber ich glaube, du hast in den vierzehn Jahren deiner Abwesenheit ein schlechtes Gedächtnis bekommen.»
 Der grosse Kriegsheld erzählte, an der Spitze der acht Fahnen zurück. Er ritt durch unzählige Ehrenparaden, an den Pagoden vorbel die man seinen Ruhm erreichte hatte — und sein unerschrockenes Herz begann allmählich zu zittern,

«Du irrst dich», sagte der weise Tseng Te. «Jede Tat lebt. Erkenne das und sei gerecht gegen dich selbst, das heisst, kümmere dich nicht um die bequeme Laune in dir. Man kann nicht mit der schlechten Tat die gute und nicht mit der guten die schlechte auslöschen. Jede Tat lebt. Wenn du einem Menschen das Leben gibst und einen andern tötest, so löschst nicht der Vater den Mörder und der Mörder den Vater aus. Es gibt mithin nur eine Rettung: Sühne die schlechte Tat — das Mass der Sühne aber liegt nicht in deiner Hand.»

Beschämt stand der Erretter des Mittleren Blütenlandes vor dem Philosophen. «Was wäre denn, bezann er zu denken und zu sprechen, etwas wäre die Beschirmung meines Vaterlandes für eine billige Tat, wenn ich solche winzige Sühne nicht mit Freuden erdulden könnte? Ein Mann, der einen Berg auf den Schultern geschleppt hat, spürt die Last des Kleinstens nicht mehr — vermag er aber, den Berg zu tragen und den kleinen Kiesel nicht dazu, so ist er auch nur ein Schwächling.»
 Der unsterbliche Kiang Pu beherrschte die sanfte Gewalt indischer Gerechtigkeit — und Tseng Te vernichtete sich vor ihm. «Du achst, Kiang Pu, sagte der Meister Tseng und lächelte jetzt ebenfalls, ich habe mich nicht vor dir gebückt, weil du einen Berg auf den Schultern trägst, obgleich ich die Schwere dieses Tat nicht verkörpere — aber nachdem du noch den Kiesel dazu nimmst, muss ich dich bewundern, denn solche Grösse ist

mir bislang unter Menschen nicht aufgetrossen.»
 Darnach betrat Kiang Pu als reumütiger Knabe das Haus des Stalhüters Tai Sung, ging in das Gemach seines Vaters und drückte Gesicht und Hände auf die Matte. Tai Sung blühte anster zu dem Kindchen hinunter, langte nach dem Bambus in der Ecke und schlug dem Ungezagten als Sühne vierzehn harte, blutziehende Hiebe über den Rücken. Dann zerbrach er den Stock, küsste den Sohn und umarmte den Helden — «Iess die Sühne bringen und gelebete den unsterblichen Kiang Pu vor dem strahlenden Antlitz des ersten gelben Kaisers der Tsin, des Erbauers der gigantischen Mauer.»

Beschämter Ehrgeiz

Vor vielen Jahren kam einmal ein Herzog von Mecklenburg an Abend nach der guten Stadt Hamburg, und da der Tag nach seiner Ankunft ein Sonntag war, schlenderte er während des Vormittags durch die Stadt und trat schliesslich in die Petrikirche, wo der bedienstet schon vor einer Weile begonnen hatte. Er trat bescheiden in einen Kirchenstuhl, wo bereits ein stolzer Hamburger Bürger in feinen Kleidern sass, der den Ankömmling mit ziemlich hochmütigen Blicken musterte, denn er merkte: Da kam jemand, der nicht aus Hamburg war, sondern weit draussen vom Lande stammte. Er rückte denn auch mit deutlichem Unwillen ein Stück von dem Landkinds ab, damit dieses nicht Gelegenheit hätte, mit ihm in sein Gespräch zu schauen.

Nun nahte der Augenblick, wo der Klingelbeutel umgehoben begann, man hörte ihn schon leise hinten durch die Kirche bimmeln, da holte der Herzog von Mecklenburg seine Börse hervor, nahm ein Markstück heraus und legte es vor sich hin. Als der fette Hamburger das sah, wunderte er sich, und da er sich natürlich diesem schlichten Landkinds nicht ausstehen lassen wollte, zog er gleichfalls seine Börse und legte eine Doppelmarke vor sich hin. Hierauf griff der Herzog nochmals in die Tasche und fügte einen Spezialtaler zu seinem Markstück. Der Hamburger dachte: Du powerer Bürsche wirst ja wohl nicht mehr gehen wollen als ich, und legte ein Dukaten zu seinem Gold. Nun holte auch der Herzog noch einen Dukaten hervor, wundert der Hamburger zwei weitere Dukaten auf seinem Hüfte. Müssen betete. Da kam der Mann mit dem Klingelbeutel und reichte ihm dem Hamburger Herr, der seinen städtischen Geldbeutel mit grossartiger Gebärde hineinwarf. Als der Klingelbeutel nun an den Herzog von Mecklenburg kam, ergriff dieser nichts weiter als die zuerst hervorgeholte Mark und tat sie in den Beutel, während er die anderen wertvolleren Münzen vernagelt wieder in seiner Tasche verschwinden liess, wobei er den stolzen Hamburger Herr mit lebenswürgel-schelmischer Miene betrachtete.

Der Hamburger wurde weiss wie eine Wand, was man wohl verstehen kann, — denn Reue, Scham

und Wut tobten nunmehr mit so leidenschaftlichem Andrang durch sein Inneres, dass das Antlitz davon nicht ohne Widerschein bleiben konnte.
 Hans Bethge

Geben Sie sich nicht der Hoffnung hin, Träumereien am Kamin zu erleben. Ausgeschlossen hier ist kein Platz für Träumer, und zu einer besinnlichen Unterhaltung kommt man nie an so einer offenen Feuerstelle. Da wird gelebt. Ich glaube, dass in jedem Manne ein verlorener Heizer wohnt, der will mit dem Feuer spielen, dass die Funken stieben. Achtung! Punkte! Derzeitigen können Sie nicht längere Zeit sich vor einem Kamin Träumereien hingeben, weil sonst der Teppich anbrennen würde und die Hosen, und die Schuhsohlen würden knusperig werden. Entweder Sie wollen träumen und sich unterhalten, oder Sie wollen Ihren Kamin heizen. Zwischen diesen beiden Möglichkeiten müssen Sie wählen.
 Aber wenn Sie durchaus träumen wollen, setzen Sie sich vor die Rohre ihrer Zentralheizung und starren in die dunklen Zwischenräume. Sehen Sie, das brennt, das verglimmende Feuer können Sie durch langhalsige Abscheiter erzeugen und dann mitnetzen auch frösteln, wenn's zur Skinnung gehört. Aber trotzdem schaffe ich mir, wenn ich gross bin, einen Kamin an; auch mir hat man schon als Kind das Anzünden von Feuerchen verboten.